

Schroffe Steilwände und liebeliche Täler

KONZERT Liszt und Bartok beim Ostfriesischen Musiksommer – Technisch und gestalterisch meisterhaft

Das Konzert fand in Remels statt. Pianistin Hie-Yon Choi begeisterte mit Liszt, Geiger Philippe Graffin mit einer Bartok-Sonate.

VON HORST HOLLMANN

REMELS – Hört ihr's wettern dort, so wisst: Das ist Liszt!

Nichts scheint leichter für die Pianistin Hie-Yon Choi, als diese zeitgenössische Belästigung der donnernden Klanggewalt des Vorbilds aller Tastenvirtuosen mit Leben zu erfüllen. Doch das beschreibt beim Konzert der Koreanerin in Remels im Rahmen des 25. Musikalischen Sommers in Ostfriesland nur eine ihrer vielen Facetten. Ihr Spiel ist atemberaubend virtuos, aber eben auch nach innen gerichtet, ebenso formal kontrolliert wie frei gestaltet.

Keineswegs geht sie kraftmeierisch-naiv an die original vom rauschenden Orgel-Pleum kommenden großen Variationen über B-A-C-II und über den Basso Continuo des Kantaten-Eingangschores „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ (BWV 12) heran. Durchaus genüsslich kostet sie die gewaltigen Aufstiege zu den im Sonnenlicht gleißenden Gipfeln aus, hin zum alles überstrahlenden Choral-Cantus-Firmus „Was Gott tut, das ist wohlgetan“.

Aber zwischen all diesen



Ihr Spiel ist atemberaubend virtuos: Die koreanische Pianistin Hie-Yon Choi beeindruckte in Remels.

BILD: KARLHEINZ KRÄMER

Steilwänden und Schluchten baut Hie-Yon Choi feste Brücken, besiedelt die Täler und Hochebenen. Gerade zwischen den aufgetürmten Blöcken wächst die fast berstende Innenspannung. Da kommt ihr unauffälligeres Vermögen zum Tragen, kontrolliert Tempofreiheit mit Tempotrenge zu verbinden. Lyrik breit auszuspielen, Linien ineinander greifen zu lassen. Nur wenige Klangballungen dickt sie mit dem Pedal orgelmäßig an und verwischt so

das Profil. Wenn es passt, kostet sie auch behutsame Romantisierungen aus wie im Bach-Choralvorspiel „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ als Zugabe.

Brücken baut das Programm in der voll besetzten und klanglich ungewöhnlich klaren St. Martins-Kirche auch zwischen Franz Liszt und Bela Bartok. Zu den „Klängen der Nacht“ und den Rumänischen Volkstänzen durch Hie-Yon Choi stellen Philippe Graffin (Violine) und

Jeremy Menuhin (Klavier) die mächtige erste Violinsonate Sz 75 des Ungarn von 1921. Der französische Geiger und der Sohn des legendären Jehudi Menuhin gehen das technisch wie gestalterisch extrem schwere Werk mit einer fast lächelnden Gelassenheit an. Die tonsprachlichen Härten überzeugen als Ausdrucksmittel. Der Pianist übernimmt anfangs etwas robust die Führung, wohl im Bestreben, nichts in ein spätimpressionistisches Halbdunkel zu

tauchen. Doch rasch weiß er sich eins mit der bezwingenden Lyrik des Geigers, der das Adagio wundervoll weit spinnt und fast die Zeit anhält.

Expressionistischer Furore und motorische Energie greifen bei Graffin und Menuhin im wirbelnden Finale ineinander, reißen alle Hindernisse ein. Ha! Wettern kann es durchaus nicht nur bei Liszt!

Das weitere Programm: www.musikalischesommer.net